Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 141 (2014)

Artikel: Einleitung
Autor: Eisenhut, Heidi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513301

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung

Heidi Eisenhut

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts schien alles möglich: Die Schweiz hatte es ganz nach oben geschafft; sie hatte zur Spitze der industrialisierten und hochtechnisierten Länder Europas aufgeschlossen. Der Staat im Herzen Europas war kein Auswanderungsland mehr. Mit der zweiten industriellen Revolution nach dem Ende des 1870/71er Krieges begann eine neue Welt: Sie brachte nicht nur vierzig Jahre Frieden auf dem europäischen Kontinent, sie brachte so viele Neuerungen wie keine Zeit vor ihr. Mathematik und Physik relativierten vieles, was bisher in den Augen der Menschen gottgegeben war. Die Erkenntnis, dass durch Eingriffe in die Natur Verbesserungen erwirkt werden können, etwa durch Züchtung, entfesselte den Menschen in Richtung des Machbaren, des durch ihn bewusst Steuerbaren. Und darüber hinaus, denn mit der Psychoanalyse war erstmals auch das Unbewusste Thema der Wissenschaft. Parallel dazu brachen Konventionen auf, Geschlechterrollen wurden in Frage gestellt und das bürgerliche Leben an sich. Glücksgefühle und Ängste, Experimentierlust und der Wille zur Klassifizierung, zur Festschreibung, kennzeichneten die Zeit. Und über all dem stand ein zentraler Begriff: die Geschwindigkeit. Noch nie in der Geschichte der Menschheit gab es in derart kurzer Zeit derart viele Veränderungen wie in den vierzig Jahren zwischen den Kriegen. «Die rasende Welt vor 1914 hat überraschende Parallelen zu unserer Gegenwart», schreibt der deutsche Schriftsteller, Historiker und Journalist Philipp Blom in seinem Essay «Vor dem Sturm», und er ergänzt: «Unsere eigene Welt und ein grosser Teil unserer Unsicherheit erwuchsen aus ihr.»[1]

1 Philipp Blom: Vor dem Sturm. In: Juri Steiner und Stefan Zweifel (Hrsg.): Expedition ins Glück. 1900–1914. Zürich 2014, S. 10–12, hier S. 10.

Ein Blick in die Mikrogeschichte unserer Region vermittelt einen Eindruck von der Dynamik, die nicht nur Europas Grossstädte in ihren Bann zog, sondern auch vor den ländlichen Regionen nicht Halt machte. Spitäler, Kasernen, Zeughäuser, Zentralschulhäuser, Turnhallen, Postgebäude, Bahnhöfe und Kurhäuser wurden gebaut. Fast auf jedem Hügel des Appenzellerlandes entstand ein Aussichtsrestaurant. Der Tourismus blühte. Neben den traditionellen Gesundheitsdestinationen Gais, Heiden, Weissbad, Gontenbad und Heinrichsbad nannten sich nun plötzlich auch Walzenhausen, Wienacht, Rehetobel, Wald, Teufen, Speicher, Stein, Schwellbrunn oder Urnäsch «Kurort», «Luft-Kurort» oder «Klima-Kurort». In Herisau liess der Textilkaufmann Ernst Ulrich Buff (1873–1931) für sich einen idealty-

pischen Gesundheitsbau nach baubiologischen Prinzipien erbauen – mit Windmühle und Licht- und Luftbad.[2] Eisenbahnlinien und -viadukte wurden gebaut und visionäre Projekte wie das Säntisbahnprojekt via Wasserauen entwickelt. In Herisau fand zugunsten der Nationalsammlung für Militäraviatik ein Fliegertag statt. Die «Irrenanstalt» im Chrombach wurde als ganzes Dorf angelegt, und am Obstmarkt entstand ein modernes «Bank- und Verwaltungsgebäude». Mit Bergsprints eroberten Rennautomobile die Strassen des Landes,[3] die ihrerseits ausgebaut wurden: Zu denken ist z.B. an die Gmündertobelbrücke zwischen Teufen und Stein, eine schweizweit pionierhafte Bogenbrücke in Stahlbeton. Die Gemeinden und Bezirke wurden mit Elektrizität versorgt. Aus dem Grammophon ertönten der Opernsänger Joseph Anton Inauen aus Appenzell, dessen Stimme in London aufgenommen worden war, oder die Streichmusik Alder.

Zahlreiche Fotografien, Postkarten, Plakate und Kleindruckschriften dokumentieren das Geschilderte.[4] Ebenso eindrücklich sind auch die Werbungen dieser Zeit, überliefert in Tageszeitungen, Zeitschriften und Prospekten. Das umfassende Bildmaterial wurde erstmals ergänzt durch Tonaufnahmen und in geringer Zahl auch durch das bewegte Bild, den Film.

Aus den reichen Sammlungen der Gedächtnisinstitutionen beider Kantone sei eine Postkarte herausgegriffen und etwas genauer betrachtet. Es handelt sich um eine kolorierte Lithographie, die im Kunstverlag von Gustav Metz in Basel 1910/11 erschienen ist. Auf der Rückseite sind handschriftliche Grüsse notiert, mit Poststempel 27.VII.11. Die auf der Vorderseite prominent in die Bildmitte gesetzte künstliche Nagelfluhmauer ist das Stauwehr des auf St. Galler Kantonsgebiet liegenden Gübsensees und eine der ältesten Gewichtsstaumauern der Schweiz. Das den Gübsensee speisende Wasser war anfänglich durch einen einzigen, 4,625 km langen Zuleitungsstollen von der Urnäsch abgezweigt worden; 1905 kam eine 6,578 km lange Sitterzuleitung dazu. Beide Stollen sind in den Jahren 2003 bis 2006 für rund 10,4 Mio. Franken umfassend saniert worden; bis heute sind sie Bestandteil des technisch wie historisch interessanten Wasserkraftwerks Kubel im Sittertobel auf der Höhe des Zusammenflusses der beiden Zuleitungsflüsse.[5] Seit dem 19. Oktober 1900 ist die Anlage in Betrieb und gilt als das erste Speicherkraftwerk der Schweiz zur Erzeugung elektrischer Energie.[6] Die Initiative zu dessen Bau geht auf die Wilhelm Lahmeyer & Co. in Frankfurt am Main zurück: eine damals führende Firma in den Bereichen Elektromaschinen und Kraftwerke. Mit dem Bau betraut worden war der St. Galler Ingenieur Louis Kürsteiner, der die technischen Details des anspruchsvollen Bauwerks in der

2 Hanspeter Rebsamen: Herisau. In: INSA. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920. Städte. Bd. 5. Hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern/Zürich1990, S. 123–223, hier besonders S. 201–203.

3 Iris Blum, Roland Inauen und Matthias Weishaupt (Hrsg.): Frühe Photographie im Appenzellerland 1860–1950. Herisau 2003 (Das Land Appenzell, H. 32), hier S. 98f. und 103.

4 Recherchierbar im Online-Katalog der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden [http://aleph.sg.ch] unter Eingabe der genannten Stichworte als Suchbegriffe. Postkarten und Plakate sowie einzelne Fotografien sind digital verfügbar. – Siehe auch Blum/Inauen/Weishaupt, Frühe Photographie (wie Anm. 3).

5 Siehe www.sak.ch [07.09.2014].

6 St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG (Hrsg.): Kraftwerk Kubel. Die Wasserkraft der SAK, o.J., www.sak.ch, Kraftwerkbroschüre Kubel [pdf] [07.09.2014].

Schweizerischen Bauzeitung dokumentierte.[7] 1905 war eine zweite Druckleitung, die auf der Ansichtskarte am rechten Bildrand sichtbar ist, installiert worden.[8] Bis 1907 war das Werk in mehreren Ausbauschritten erweitert worden: Die Leistung der Anlage hatte sich in dieser kurzen Zeit versechsfacht.[9] Der wachsende Strombedarf der ganzen Region, die im Zuge der zweiten industriellen Revolution zum schweizweit führenden Stickereiproduktionsgebiet aufgestiegen war, wollte abgedeckt sein. Die exponentiell wachsende Wirtschaft und die technischen Innovationen in den Bereichen Verkehr und Bauwesen waren angewiesen auf Energie. Zu diesen Innovationen gehörte auch der Bau der Bodensee-Toggenburg-Bahn (BT).[10] Das auf der Ansichtskarte perspektivisch Richtung Osten gedrehte Sitterviadukt, «die höchste Brücke der Schweiz», wurde 1910 fertiggestellt.[11] Die Dampflokomotivkomposition vor der Kulisse der Appenzeller Hügellandschaft mit charakteristischer Einzelhofbesiedlung vermittelt durch die Dampfwolke den Eindruck von hoher Geschwindigkeit und rundet die mit ihren Bauwerken rekordträchtige und hochtechnisierte Szenerie ab. Das Ausflugsrestaurant mit grosser Gartenterrasse, das Restaurant Gübsensee, am linken Bildrand der Ansichtskarte, ein Ruderboot auf dem Stausee und flanierende Touristen auf der Mauer scheinen einerseits zeigen zu wollen, dass der Mensch keine Berührungsängste mit der Technik hat, im Gegenteil, dass er technische Bauwerke aufsucht, auf Postkarten darstellen lässt und offensichtlich fasziniert ist davon, und andererseits, dass er sich schnell der neuen Umgebung anpasst und die künstlich veränderte Landschaft in seinen Alltag integriert. Das Kraftwerk Kubel wurde im August 1914 in die neugegründete St. Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG (SAK) eingegliedert.[12]

Im August 1914: im gleichen Monat, in dem der Grosse Krieg begann … Die Gefahr von Kriegsausbrüchen war immer mal wieder ein Thema gewesen in den von rasenden Veränderungen geprägten Jahren vor 1914. Dass aber innert weniger Tage aus dem österreichisch-ungarischen Vorstoss gegen Serbien ein europäischer und mit dem Eintritt Englands und seiner Kolonien am 4. August ein Weltkrieg Realität werden würde, das übertraf die schlimmsten Befürchtungen. Schon am 3. August sprach die Appenzeller Zeitung von einer «weltgeschichtlichen Katastrophe allerersten Ranges», die über Europa hereinbreche.[13] Der Redaktor sollte – leider – in dieser Prognose recht behalten.

Die folgenden fünf Beiträge befassen sich mit dem Ersten Weltkrieg und mit dessen lokalen Implikationen. Im Beitrag «Von Hannover nach Heiden», geschrieben von Ruedi Früh, werden die Stationen eines preussischen Berufsoffiziers zwischen 1907

7 Siebenteilige Beschreibung der ersten Bauetappe der Anlage durch Ingenieur Louis Kürsteiner: Das Elektrizitätswerk Kubel bei St.Gallen. In: Schweizerische Bauzeitung 43 (1904), H. 14 (2. April), S. 161–165, H. 15 (9. April), S. 171–175, H. 18 (30. April), S. 209–212, H. 19 (7. Mai), S. 224–228, H. 20 (14. Mai), S. 235–239, H. 23 (4. Juni), S. 267–270, H. 24 (11. Juni), S. 277–280. Alle online unter http://retro.seals.ch [07.09.2014]. Siehe auch Theo Wipf: 75 Jahre St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG 1914–1989. St.Gallen/Urnäsch 1990.

8 Louis Kürsteiner: Die zweite Druckleitung des Elektrizitätswerkes Kubel. In: Schweizerische Bauzeitung 48 (1906), H. 18 (3. November), S. 211–214, http://dx.doi.org/10.5169/seals-26180 [07.09.2014].

9 Kraftwerkbroschüre Kubel (wie Anm. 6).

10 Seit 2001 Südostbahn, www.sob.ch [07.09.2014].

11 Peter Marti, Orlando Monsch und Massimo Laffranchi: Schweizer Eisenbahnbrücken. Zürich 2001 (Gesellschaft für Ingenieurbaukunst, Bd. 5).

12 Vgl. Kraftwerkbroschüre Kubel (wie Anm. 6).

13 Appenzeller Zeitung. Trogen 1828–1852, Herisau ab 1852, hier vom 03.08.1914.

Ansichtskarte aus dem Litho-Kunstverlag von Gustav Metz in Basel, 1910/11. Gezeigt werden die Gübsensee-Staumauer mit Druckleitung als Teil des in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in mehreren Etappen ausgebauten Wasserkraftwerks Kubel einerseits und das 1910 fertiggebaute Sitterviadukt der Bodensee-Toggenburg-Bahn als «höchste Brücke der Schweiz» andererseits. Der scheinbar technikassimilierte Mensch ist via Ausflugsrestaurant mit Gartenterrasse, Ruderboot auf dem See und Promenade auf dem Stauwehr Bestandteil der Szenerie. Die Darstellung ist perspektivisch leicht gedreht, sodass die Brücke in der gleichen Flucht wie das Stauwehr wahrgenommen wird.

und 1918 nachgezeichnet. Durch Zufall war Früh bei der Lektüre von Hans Voigts «Geschichte des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preussen (Hann.) Nr. 73» auf einen Hauptmann Götz von Olenhusen als Absender eines Briefes, datiert vom Dezember 1917 aus Heiden, gestossen. Der gleiche Name begegnete ihm wieder bei der Lektüre von Ernst Jüngers Tagebüchern. Ohne den Vornamen des Offiziers zu kennen, begann Früh Spuren des unbekannten Mannes zu suchen, der 1917 als Internierter in Heiden gelebt haben musste. Die so entstandene Skizze einer deutschen Infanteriedivision während der ersten Kriegsmonate und -jahre an der Westfront, die Umstände der Gefangennahme des Offiziers und die Orte der Gefangenschaft in England sowie die Übersendung des Kriegsversehrten in den ausserrhodischen Kurort Heiden führen nicht nur in die Ereignisgeschichte und den Irrsinn des Krieges ein, sie lassen gleichzeitig das Schicksal eines einzelnen Internierten nachempfinden. Zum Vergleich: Im Dezember 1917 waren insgesamt 760 Personen im Appenzellerland, 2404 in der Region St. Gallen und 26 452 in der Schweiz interniert.

Diese Zahlen finden sich im Beitrag «Interniert im Appenzellerland», verfasst von Thomas Fuchs. Der Autor beschreibt darin die Umstände der Internierung deutscher Soldaten hierzulande anhand dreier Fallbeispiele aus Teufen, Oberegg und Walzenhausen. Neben diesen Destinationen und dem bereits erwähnten Heiden beherbergten auch Gonten, Herisau, Speicher, Trogen und Waldstatt internierte Soldaten und Zivile. Es waren die vor dem Weltkrieg blühenden Kurdestinationen, denen die Internierung die Möglichkeit der Nutzung der brachliegenden Kurinfrastruktur bot. Dank der Deutschen Internierten-Zeitung als zentraler Quelle lassen sich zahlreiche Details aus dem Internierten-Leben in der Schweiz und im Appenzellerland nachzeichnen, u.a. auch mit gutem Bildmaterial.

Mit dem nächsten Beitrag wird das internationale Terrain verlassen und der Fokus auf appenzellisches Engagement und Erleben während des Ersten Weltkriegs gerichtet. Im Beitrag «‹In selbstloser Hingabe und vaterländischer Treue›. Martha Pfenninger als Soldatenmutter im Grenzdienst» von Martina Walser wird der kleine Nachlass einer sprachbegabten Trogner Lehrerstochter mit der Frage nach deren Engagement zugunsten der Schweizer Grenzsoldaten untersucht. Hans Toggenburger hat das Militär-Album einer Appenzeller Landsturmkompanie aus dem Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden als Hauptquelle zur Verfügung: Es enthält die Verarbeitung eines einzigen Bewachungsdienstmonats im Winter 1917 im Kanton Schwyz durch Wachtmeister Traugott Schiess, Färber in Herisau, und Soldat Josef Jost, Knecht und Handlanger in Schönengrund. Entsprechend heisst Toggenburgers Beitrag «Soldatenalltag

1917». Die beiden Verfasser des Albums dokumentieren auf 177 Seiten viel Vaterländisches und Appenzellisches, den Zwiespalt zwischen ihrer Faszination aus der Ferne für den eigentlichen Krieg, in den sie ihr Soldatendasein einzuordnen versuchen, und abgrundtiefer Abscheu, dann Sozialkritisches – aus der Feder von Schiess – sowie ihre gegenseitige Verbundenheit und Verarbeitung des Aufenthalts durch Fortführung des Albums bis 1928. Ebenfalls Kritisches, Kommentierendes und darüber hinausgehend bewusst ideologisch Gefärbtes ist Gegenstand des Beitrags «Der Volksverein Schwende und der Erste Weltkrieg» von Sandro Frefel. In diesem fünften und letzten Beitrag des Thementeils geht es um die Versuche des katholischen Volksvereins im innerrhodischen Bezirk Schwende, in unsicherer Zeit den Bedürfnissen der Bevölkerung nach Information zu begegnen. Hauptquelle des Beitrags sind die Chronik des Volksvereins mit Auflistungen aller u.a. zur Zeit des Weltkriegs gehaltenen Referate mit Datum, Ort, Referent und Thema, die Referatstexte von Pfarrer Josef Anton Bürki sowie eine Pfarreichronik.